



CORONA 4

Umdenken und Verantwortung übernehmen

Nach der Pensionierung meinte ich auf eine ruhigere dritte Lebensphase hinzusteuern.

Nach der Pensionierung meinte ich auf eine ruhigere dritte Lebensphase hinzusteuern. Ich freute mich auf die Freiheit, endlich nicht mehr zu müssen, sondern einfach nur noch zu dürfen. Endlich hatte ich Zeit. Es gab ja so vieles, das in den vergangenen Jahren warten musste, für das ich keine Zeit fand. Meine Tage waren zwar immer spannend, aber auch immer mehr als ausgefüllt. Ich habe meine Aufgabe geliebt. Aber jetzt: herrlich, keinen Termindruck mehr zu haben und nichts (oder fast nichts) mehr zu müssen, sondern nur noch zu dürfen. In Ruhe Zeitung lesen, meine Katzen

kraulen, etwas Sport treiben, im Garten arbeiten, Zeit für meine Enkel und für mich haben. Einfach paradiesisch.

Dabei half mir natürlich eins: Mein ursprünglicher Berufswunsch war, Bauer zu werden, was aber für den Sohn eines Bauernknechtes und einer Bauerntochter, deren Bruder den elterlichen Hof übernahm, absolut unrealistisch war ...Aber nun kam Corona. Was ist das? Man sprach von Sars, von der Schweine- und Vogelgrippe, von Ebola, von Isolation, Ausgangssperre usw. Bei uns? Sicher nicht. Überall, aber sicher nicht bei uns in

der Schweiz.

Weit gefehlt! Plötzlich sassen wir mitten-drin. Plötzlich war die Pressekonferenz des Bundesrates, jeweils am Nachmittag um 14 Uhr, der wichtigste Termin des Tages. Alte Leute über 65 Jahre gehören zur Risikogruppe. Die sollen daheimbleiben, sollen sich so organisieren, dass sie nicht unter die Leute müssen. Sie sollen schauen, dass jemand für sie einkaufen geht. Sie sollen ihre Familienangehörigen ausserhalb des eigenen Haushalts nicht mehr sehen, vor allem keine Grosskinder mehr hüten. Die Schulen

wurden geschlossen.

Wir schalteten schnell: Vier meiner sechs Enkel, die gleich nebenan wohnen, erklärten, dass sie den Kontakt zu ihren Schulkollegen jetzt nicht bräuchten, dass sie lieber zu mir kämen. Meine Tochter bestimmte, dass sie oder ihr Mann nun für uns einkaufen würden, dass wir zu Hause zu bleiben hätten ...

Ein Paradies für mich. Ich hatte mich in weiser Voraussicht mit Gartenmaterial eingedeckt und konnte nun ungehindert und in Ruhe alle Arbeiten ausführen, die während Jahren liegen geblieben waren oder die ich einfach eilig so «hingefeuert» hatte. Dann Zeit zum Lesen usw. ...

Aber: So einfach ist es nicht. Was gibt es zu lesen? Was gibt es in Radio und Fernsehen? Ich kann im Moment kein Buch lesen. Die Entwicklung in der Welt lässt mich nicht los. Zum einen bin ich sehr froh, dass ich die Verantwortung für mein Unternehmen abgegeben habe. Ich weiss nicht, wie man jetzt mit einem Unternehmen wirtschaftlich überlebt, wie man mit der Kurzarbeit, mit geschlossenen Firmen, Restaurants, Geschäften und fehlenden Absatzwegen umgeht. Zum andern gehen meine Gedanken zu meinen Nachfolgern, zu allen, die noch mitten im Erwerbsleben stehen und teilweise wohl ebenso wenig wissen, wie es weitergeht. Dabei verspüre ich auch grosse Macht- und Hilflosigkeit. Unsere Medizin, die so aktiv und selbstbewusst auftrat, hat keine Lösungen. Ich war es gewohnt, über Jahre, ja Jahrzehnte hinzustehen, wenn Probleme auftraten, diese anzupacken und zu lösen. Meine starke Gesundheit, mein Körper hat mich nie im Stich gelassen. Zur Not reichten auch zwei Stunden Schlaf. Aber jetzt, 67-jährig, trotz bester Gesundheit, gehöre ich in die Risikogruppe, habe zu Hause zu bleiben, und wenn ich mich nicht daran halte, bin ich einer der un-

be-lehrbaren, dickköpfigen Alten, die durch ihre Sturheit allenfalls einen Jüngeren anstecken oder ihm den Beatmungsplatz in der IPS streitig machen ...

Ich bin überzeugt, unsere Welt wird eine andere werden. Vor kurzem hätte ich noch geschrieben, sie muss nach Corona eine andere werden. Heute schreibe ich, die Welt muss während Corona eine andere werden. Denn so schnell wird nicht «Nach-Corona» sein.

Dabei hoffe ich, dass wir Menschen mit der Erfahrung des Corona-Schocks im Gepäck in die richtige Richtung gehen. Sicher wird die Medizin Lösungen für Corona finden. In ein, zwei oder vielleicht auch drei Jahren wird eine Impfung, werden Medikamente zur Behandlung der Krankheit zur Verfügung stehen. Aber neue Krankheiten werden kommen. Denken wir nur an die vielen resistenten Keime, die wir züchten. An die ganzen Probleme mit giftigen Rückständen im Trinkwasser, mit der Luftverschmutzung und der Klimaerwärmung. Ich denke aber auch an unsere Gesellschaft. An immer mehr Menschen, welche in irgendwelchen sozialen oder wirtschaftlichen Randgruppen leben. Ich hoffe sehr, dass Corona eine nachhaltige positive Wirkung auf unsere Gesellschaft hat, die uns zu etwas mehr Ruhe, Rücksicht und zu weniger bedenkenlosem Konsumieren führen wird. Wir tragen die Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen, dass wir ihnen eine «lebenswerte Welt» hinterlassen. Damit meine ich konkret:

- Die Digitalisierung wird einen Riesen-schub erhalten. Hoffentlich sind wir Menschen in der Lage, die Wärme, die wir mindestens am Anfang dieser Ausnahmesituation mit Corona spürten, zu konservieren und in die

«Nach- Corona-Welt» mitzunehmen. Auch oder vor allem für unsere Kinder und Grosskinder. Was wir da an Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Verantwortung zelebrierten, war grossartig.

- Es ist unehrlich und verlogen, wenn wir im Zusammenhang mit der Globalisierung immer von Win-win-Situation sprechen. So, wie wir die Globalisierung vorantreiben, werden wenige Reiche auf Kosten der Ärmsten noch reicher, während die Ärmsten ärmer werden und wir mit unserem Verhalten ihre Umwelt zerstören. Denken wir nur an die Bilder, die wir kürzlich aus Indien gesehen haben, an die Wanderarbeiter in China, an die Menschen in den Slums von Südafrika, an die Näherinnen in Bangladesch, an die Burmesen, die nun plötzlich in Thailands Ferienparadiesen zum Vorschein kommen, oder fast ebenso schlimm oder schlimmer, weil so nahe, an die Menschen-schlangen von Bedürftigen, die in Genf auf die Verteilung von Essen warten. Diese Verantwortung müssen wir übernehmen, wahrnehmen und mit unserem Verhalten etwas verändern.

Es ist unverantwortlich, am Wochenende für ein paar Franken mit dem Billigflieger für ein Mittagessen, einen Konzert- oder Partybesuch nach Mallorca, Nizza, Barcelona oder Hamburg zu fliegen und damit aktiv an der Zerstörung unserer Umwelt mitzuarbeiten.

Das sind nur drei plakative Beispiele, sicher könnte man diese noch problemlos um viele Punkte erweitern. Wir (unsere Gesellschaft) müssen unser Verhalten überdenken und verändern. Es braucht wieder andere Werte als wirtschaftlichen Erfolg und Optimierung des Gewinns auf dem Buckel der Ärmsten. Für uns alle gilt es, Verantwortung zu übernehmen für die Schwächeren, für Menschen und

Umwelt. Vielleicht auch müssen wir
liebgewonnene Gewohnheiten ver-
ändern.

Wenn wir diese Corona-Pandemie in
den Griff bekommen, wenn diese Ka-
tastro-phe für die Menschen unserer
ganzen Welt vorüber ist und wenn
wir daraus etwas lernen, haben die
vielen Toten, welche wir beklagen
müssen, haben die unzähligen Opfer
und Überstunden, die von verantwor-
tungsbewussten Ärztin-nen, Ärzten,
Pflegerinnen, aber auch in der Politik
und in öffentlichen Ämtern er-bracht
wurden, vielleicht einen Sinn ge-habt.
Man darf ja hoffen und auch etwas
blauäugig sein.

Zum Abschluss möchte ich auch un-
serer Regierung und ihren Experten
ein Kränz-chen winden. Wie profes-
sionell und mit wie viel Feingefühl und
Kompetenz sie diese Krise gemanagt
haben, ist be-merkwenswert. Wir ha-
ben ein politisches System, über das
wir in guten Zeiten am Wirtshaustisch
viele schimpfen hören. Aber in der Kri-
se haben unsere verant-wortlichen
Leute Grösse gezeigt und ausge-
zeichnete Arbeit geleistet. Sicher wur-
den auch Entscheide gefällt, die dis-
kutabel sind. Leider müssen die Par-
teien und Verbände nun schon wieder
alles ausschachten, um sich zu profi-
lieren. Aber ich glaube, man darf sa-
gen, das System hat sich bewährt.

Man wird zum Weltverbesserer, viel-
leicht auch zum unbelehrbaren Opti-
misten. Aber Optimismus ist in unse-
rer nicht einfachen Welt wohl weiter-
hin wichtig. Bleiben wir optimistisch.
«S chunnt scho guet!»

Autor: Ruedi Bienz, Mitglied der
Synapse-Redaktion